

# Über Pillen und ein besonderes Vitamin

Ausstellung RBK Landsberg präsentiert mit Kunstverein Murnau gemeinsam Werke

VON NUE AMMANN

**Holzhausen** Zum dritten Mal lädt der RBK zur Kunstbiennale in die Bayerische Verwaltungsschule Holzhausen (BVS), diesmal mit Beteiligung des Kunstvereins Murnau e.V., mit dem seit Langem ein kollegialer Austausch gepflegt wird. Der Titel der Gemeinschaftsausstellung, „Vitamin K“, galt als Vorgabe für die Einreichungen und rief unterschiedlichste künstlerische Ansätze auf den Plan.

Rund 40 Künstler zeigen in den Räumlichkeiten der BVS ihre Arbeiten, zumeist Gemälde, Fotografien oder Collagen, aber auch Metall- oder Keramik-Plastiken sind

darunter. Anlässlich der Vernissage erläuterte die Vorsitzende des RBK, Kunsthistorikerin Urte Ehlers, die Bedeutung des Titels. Biologisch gesehen sei Vitamin K absolut lebensnotwendig, um Wachstum und Entwicklung bei Mensch und Tier gedeihen zu lassen. Für Künstler gäbe es noch ein zweites lebenswichtiges Element, ein zweites K, die Kunst, die sie vorantrage. Dies gelte darüber hinaus für alle Mitglieder unserer Gesellschaft, denn „ein Leben ohne Kunst ist nicht vorstellbar! Wir brauchen sie wie das tägliche Licht oder Vitalstoffe, die uns Energie und Leben garantieren.“ Die Fähigkeit zu künstlerischem Schaffen sei das, was uns von

den Tieren unterscheidet. Entsprechend sei jede Einreichung eine Art Auseinandersetzung mit Kunst als der eigenen Lebengrundlage. Die lobenswerte Idee, der Ausstellung einen verbindenden Titel und kein zu bearbeitendes Thema voranzustellen und damit den Künstlern größtmögliche Freiheit zuzugestehen, stammt von Silvia Großkopf, die selbst mit zwei Arbeiten an der Ausstellung teilnimmt.

An den Arbeiten lassen sich wenigstens zwei große Auffassungen des Titels ablesen: eine übertragene, die keinen inhaltlichen Einfluss nimmt, sondern dem Künstler quasi als Rahmen dient, um über sein eigenes Schaffen, die Bedeutung verschiedener Aspekte wie Motivation, Bildinhalte, Farben, Dynamik oder Technik zu reflektieren und eine thematische, die Statements der Künstler entstehen ließ, die sich konkret mit dem Effekt von Vitamin K oder auch seiner Notwendigkeit auseinandersetzen. Ein Beispiel für erstere stellt die vierteilige Gemäldeserie von Renate Schmidt dar, die auf den ersten Blick abstrakt erscheint und erst durch den Titel, „Himalaya - Birken - Rinde“ ihren realistischen Hintergrund enthüllen, oder auch Irmgard Lange-Redingers Bild „Der Staffelsee“, ein geografisches Abbild des Staffelsees, umrissen durch aufgeklebten Sand. Im Gegensatz zu solch freien Interpretationen stehen die Auseinandersetzungen mit dem Titel als Bildthema, wie bei Gertraud Dankesreiter zu sehen, die sich der isolierten Vitaminzufuhr und dem täglichen Pillenreigen in zwei objekthaften Bildern widmet.

Letztlich bleiben sich die Künstler jedoch gerade bei diesem Motto, das für die meisten um die eigene Definition von Kunst als Lebensquell kreist, treu.

**Informationen** Die Ausstellung „Vitamin K“ ist noch bis Sonntag, 2. August, jeweils Montag bis Freitag von 10 - 17 Uhr sowie an den Wochenenden von 13 - 17 Uhr, im BVS Bildungszentrum, Seeholzstraße 1-3 in Holzhausen zu sehen.



Für Regina Wuschek ist das Gemälde „Häusermeer“ ein Element des Vitamin K(kunst).

Fotos: Nue Ammann



Barbara Manns beschreibt mit ihren Collagen, „LiveArt“ und „ArtLive“, den Kunstprozess vom Sammeln der Eindrücke zum Finden des Ausdrucks als Vitamin K.

## Nimm dich in Acht!

Literarischer Salon Das Thema Freundschaft

VON ROMI LÖBTHARD

**Oberdießen** Bildende Kunst, Musik – und nun Literatur: Erstmals lud der Freundeskreis Oswald Malura Museum zu einem „Literarischen Salon“ ein. Im großen Ausstellungsraum des Museums in Oberdießen skizzierten ganz in der Tradition des 19. und 20. Jahrhunderts, als sich solche „Salons“ in den Ober-, später auch Mittelschichten der Bevölkerung vor allem in Frankreich großer Beliebtheit erfreuten, der Germanist Professor em. Dr. Lutz Götze und die Schauspieler Franziska Bronnen die Dichterfreundschaft von Bertolt Brecht und Lion Feuchtwanger.

Brecht und Feuchtwanger seien ganz unterschiedliche Persönlichkeiten gewesen, erklärte Gabriele Pommerin-Götze, Sprach- und Literaturwissenschaftlerin und Gattin von Lutz Götze in ihrer Einführung. Etliches habe die beiden Dichter aber auch geeint. Als Beispiele nannte Pommerin-Götze die Abscheu vor dem Nationalsozialismus, die Sehnsucht nach Weltfrieden und eine uneingeschränkte Liebe zu Frauen. Zu Letzterem sagte Lutz Götze in seinem immer in die Zeitgeschichte eingebetteten Vortrag „Martha (Feuchtwanger) und Helene (Weigel, Gattin Brechts) hatten ihre liebe Mühe mit dem Weibererschleiß ihrer Ehemänner“.

Brecht habe sich mit Feuchtwanger erstmals getroffen, weil er von dem 14 Jahre älteren, bereits bekannten Schriftsteller Protektion erwartet habe, so Götze. Und dieser sei vom Talent Brechts überzeugt gewesen. „Der Kerl ist ein Genie“, zitierte der Referent Feuchtwanger. Als erstes Beispiel dieser Begabung

trug Franziska Bronnen ein Gedicht aus „Baal“ vor. Im Lauf der Veranstaltung las die Schauspielerin quasi als Band zwischen Feuchtwanger und Brecht sowie deren schriftstellerischem Werk, immer wieder Texte beider Dichter. Götze wiederum schritt erzählerisch durch das Leben der Schriftsteller, machte seine Ausführungen mittels vieler Anekdoten unterhaltsam, zuweilen auch schwer verdaulich. Er ging auf Werke wie „Jud Süß“ oder „Erfolg“ von Lion Feuchtwanger ebenso ein wie auf die „Dreigroschenoper“ und „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ (Brecht). „Erfolg“ sei ein grandioses, visionäres Gemälde am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, so Götze. Ziel des Romans „Jud Süß“ sei die Versöhnung von Religionen und Kulturen gewesen, habe nichts mit Veit Harlans Propagandafilm gleichen Titels zu tun. Brechts „Dreigroschenoper“ sei im „lebendigen Berlin“ entstanden. Das Glück währte nicht lang, die Dichterfreunde flohen aus Hitler-Deutschland. Feuchtwanger habe sich in Südfrankreich aufgehalten, wo er Gedichte von Brecht aus dessen Wohnort in Dänemark erhielt. Und ernst zu nehmende Ratschläge: „Nimm dich in Acht wenn du nach Deutschland kommst mit der Wahrheit unter dem Rock.“ Nach Los Angeles, wo sich Feuchtwanger schließlich niedergelassen hatte, reiste auch Brecht. Dort sei er aber nie richtig angekommen, sagte Götze und zitierte Brecht mit einer Aussage über Hollywood. „Eine Stadt kann Paradies und Hölle zugleich sein.“ Brecht ging zurück nach Berlin, Feuchtwanger blieb in den USA, wo er vereinsamte und zwei Jahre nach seinem Dichterfreund starb.

## Der andere Heiner Müller

Kunstraum Der Lyriker stand bei Lesung im Vordergrund

VON SILKE FELTES

**Schwiffling** Es hat schon was von einem literarisch-künstlerischen Salon, wenn Kurt Tykwer und Eric Gand in den Kunstraum Schwiffling laden, wenn der Cineast sowie der Künstler und Lyriker ihre beiden kreativen Schaffensgebiete vereinen, wenn Film und Worte sich verbinden und ein Thema oder einen Menschen aus ihren jeweiligen Perspektiven beleuchten. Kürzlich stand der Lyriker Heiner Müller im Licht des Schwifflinger Salons. Ralf Weikinger las Gedichte, Kurt Tykwer zeigte ein filmisches Porträt.

Der Lyriker Heiner Müller? Jener ostdeutsche Intellektuelle, der als einer der innovativsten und bedeutendsten (aber auch umstrittensten) Dramatiker, Dramaturgen und Theaterregisseure der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt, hat auch Gedichte geschrieben? Lange Zeit galt die Lyrik Müllers in der deutschen Rezeptionsgeschichte lediglich als Beiwerk zu seinen Theaterwerken und ist daher einem breiten Publikum eher unbekannt. Dabei hatte Müller zu Beginn seines Schaffens eine starke lyrische Phase, schrieb fast zehn Jahre ausschließlich Gedichte, oft in Zwiesprache

mit seiner damaligen Frau, der Dichterin Inge Müller. Nach deren Suizid konzentrierte sich Müller in den nächsten Jahrzehnten auf das Theater, bevor er „dem Krebs seine besten Gedichte abtrotzte“, so die Schriftstellerin und Journalistin Annett Gröschner in der Welt.

Im Kunstraum Schwiffling, umgeben von Bücherwänden, alten Teppichen und Kunstwerken aller Art, las der Schauspieler Ralf Weikinger eine kleine Auswahl an Heiner Müllers Gedichten. „Die Toten warten auf der Gegenschräge / Manchmal halten sie eine Hand ans Licht / Als lebten sie. Bis sie sich

ganz zurückziehn / In ihr gewohntes Dunkel das uns blendet“, schrieb der Mann mit dem markanten Kinn, den schmalen Lippen und der gewaltigen Stirn kurz vor seinem Tod. Und der Österreicher Weikinger, seit Jahren Landsberger, intonierte, wurde laut, gestikuliert und gab so der Lyrik Müllers eine wunderbare Bühne.

Im Anschluss gab Kurt Tykwer eine kurze Einführung in das Leben und die Lieben Heiner Müllers. Seine Stationen: Maxim-Gorki-Theater, Berliner Ensemble, Volksbühne, Ausschluss aus dem Schriftstellerverband der DDR, Aufführungsverbote, Präsident der Akademie der Künste Ost-Berlin. Seine Stücke: Lehrstücke in der Tradition Brechts, zeitkritische Antike-Adaptionen, shakespearisches Pathos und Avantgarde. Seine Frauen: die Dichterin Ingeborg Schwenkner, die bulgarische Regisseurin Ginka Tscholakowa, die Schauspielerin Margarita Broich sowie in den letzten Jahren seines Lebens die 36 Jahre jüngere Fotografin Maria Mayer. Heiner Müller galt als Kritiker der damaligen DDR, der sich gleichzeitig weigerte, den westlichen Kapitalismus und Konsumismus als einzige gesellschaftliche Alternative zu betrachten. So wurde er zur Integrationsfigur west- und ostdeutscher Intellektueller gleichermaßen. Trotz aller Differenzen mit dem Kulturapparat der DDR galt er später als loyal und man gestattete ihm Reisen in den Westen. 14 Jahre nach Müllers Tod würdigte der Berliner Filmmacher Christoph Rüter in Zusammenarbeit mit dem Theaterwissenschaftler Thomas Irmer mit dem Film „Ich will nicht wissen, wer ich bin“ den deutschen Dramatiker.



Lesung: Ralf Weikinger las Gedichte von Heiner Müller im Kunstraum in Schwiffling.

Foto: Julian Leitenstorfer